

Lino Leonardi/Speranza Cerullo (Hg.): *Tradurre dal latino nel Medioevo italiano. »Translatio studii« e procedure linguistiche*. Florenz: Sismel 2017, XX + 488 S. (mediEVI, 13)

Die *Volgarizzamenti* bilden einen zentralen Gegenstand der italienischen Mittelalterphilologie und Sprachgeschichtsschreibung. Gerade in den letzten Jahren ist in diesem Bereich eine verstärkte Forschungsaktivität zu beobachten.<sup>1</sup> Der hier angezeigte Band verdient aus zweierlei Gründen eine besondere Beachtung: Zum einen informiert er über mehrere laufende Projekte, insbesondere über im Entstehen begriffene Editionen; zum zweiten verspricht er im ständigen Bezug auf methodische Fragestellungen eine präzisere Charakterisierung des mittelalterlichen Übersetzens und seiner sprachhistorischen Bedeutung.

In einer knappen Einleitung (»Volgarizzare, ovvero tradurre nel Medioevo italiano. Introduzione al convegno«, VII–XV) skizziert Lino Leonardi die wesentlichen Leitfragen des Bandes: die Frage nach der Spezifität der mittelalterlichen Übersetzungstätigkeit (»il *proprium* della prassi traduttoria medievale«, IX) und die Frage nach der sprachlichen Charakterisierung der *Volgarizzamenti*, für die hier pointiert eine »lingua speciale della traduzione dal latino« und sogar eine »grammatica unitaria dei volgarizzamenti italiani antichi« (XII) angenommen wird. Insbesondere die Hypothese einer eigenen »Übersetzer-Sprache: im toskanischen *Due-Trecento* durchzieht leitmotivisch den gesamten Band.

Wie Leonardi weiterhin hervorhebt (VII), möchte der Band die Übersetzungen religiöser Texte (Bibel, Hagiographie) mit den Übersetzungen antiker Autoren in Bezug setzen. Folglich wird die Reihe der Einzelbeiträge durch die Arbeiten zweier anerkannter Spezialisten in den jeweiligen Bereichen eröffnet: Carlo Delcorno (»Domenico Cavalca traduttore di testi religiosi. Il volgarizzamento delle *Vitae Patrum*«, 3–36) und Giuliano Tanturli (»Brunetto Latini traduttore di Cicerone«, 37–65) sprechen dabei Fragestellungen an, die teilweise in den nachfolgenden Beiträgen aufs Neue aufgegriffen werden. Delcorno interessiert sich für »la tecnica e l'arte« von Cavalcas Übersetzungen (8). Die Beobachtungen zur Umformung der direkten in die indirekte Rede (11–14), zur Eliminierung von Details, etwa in der Vereinfachung der »gesti e movimenti« (15), oder zur tendenziell parataktischen Umformulierung der lateinischen Vorlagen (17–23) dienen insgesamt dazu, den »stile sicuro e inconfondibile« Cavalcas zu charakterisieren, der durch das Bemühen um »semplicità e [...] chiarezza« ausgezeichnet ist (31). Der Beitrag des vor Erscheinen des Bandes verstorbenen Giuliano Tanturli bietet eine Synthese unserer Kenntnisse über Brunetto Latinis Cicero-Übersetzungen. Bezeichnend für die zunehmende Marginalisierung des Deutschen als Wissenschaftssprache ist dabei – in dem bibliographisch ansonsten hervorragend informierten Aufsatz – das Fehlen deutschsprachiger Titel.<sup>2</sup> Vor dem Hintergrund der »einbürgernden« Übersetzungspraxis Brunettos, die etwa in der oft kommentierten Wiedergabe von *res publica* durch *comune* zum Ausdruck kommt (54), sind auch einige *anacronismi onomastici* zu sehen: Es darf vermutet werden, dass die Auflösung gängiger lateinischer Abkürzungen wie *G.* und *P.* durch *Guido* und *Pietro*, die in der Vergangenheit einem unachtsamen Kopisten zugeschrieben wurde, auf den Übersetzer selbst zurückgeht (64f.).

Die folgende erste Abteilung des Bandes versammelt vier Einzelbeiträge zu Übersetzungen religiöser Texte. Den Auftakt macht der gewichtige Aufsatz von Speranza Cerullo (»La traduzione della *Legenda aurea*«, 69–119). Hintergrund der Überlegungen ist die besondere strukturelle Nähe von Ausgangssprache und Zielsprache in der hagiographischen

<sup>1</sup> Vgl. u. a. Colombo u. a. (im Druck).

<sup>2</sup> Zu nennen wäre u. a. Heinimann (1973).

Textproduktion: Der Übersetzer sieht sich hier konfrontiert mit »fonti scritte in una lingua che si approssima [...] al volgare« (75). Insgesamt versammelt die Studie wesentliche Voraussetzungen für die geplante Edition der florentinischen *Legenda aurea* aus dem zweiten Viertel des 14. Jh. (es handelt sich um die älteste der fünf vollständigen italienischen Übersetzungen des Mittelalters, 79 und 82, Anm. 29). Aus der Fülle der Einzelbeobachtungen seien die Untersuchungen zur Wiedergabe von Gräzismen (von *athleta* und *eunuchus* bis *podagra* und *dissenteria*) hervorgehoben (96–105), die insbesondere zur Situierung der *Volgarizzamenti* im Spannungsfeld unterschiedlicher Varietäten (zwischen dem »registro medio-basso« und dem »registro colto o latineggiante«) herangezogen werden (103). Inwiefern die weiterhin besprochenen »latinismi sintattici« tatsächlich als »marcatori della lingua dei volgarizzamenti« gewertet werden können (108), müssen künftige systematische Untersuchungen erweisen.

Im Umkreis eines Editionsprojekts ist auch der Beitrag von Sara Natale situiert (»La traduzione degli *Actus beati Francisci et sociorum eius: i Fioretti di san Francesco*«, 121–140). Wie die Vf. bemerkt, sind die beschriebenen Phänomene in der Mehrzahl »comuni a molti altri testi« (139). Bei der Auflistung von Einzelmerkmalen hätte man sich teilweise eine vertiefende Analyse gewünscht. Eine genauere Situierung würde etwa die häufige Einfügung inchoativer Verben des Typs *clamarent* > *cominciarono a gridare*, *predicavit* > *comincia a predicare* (132) verdienen, die einem verbreiteten formelhaften Muster der volkssprachlichen Hagiographie zu entsprechen scheint (vgl. Wilhelm 2013).

Mit den Bibelübersetzungen beschäftigt sich Caterina Menichetti (»Le traduzioni dei Vangeli«, 141–179). Von neuem wird deutlich, dass die Arbeit an einer Textedition (worunter hier immer eine kritische Edition im Sinne der italienischen Tradition zu verstehen ist) eine umfassende Untersuchung des Textes unter ganz unterschiedlichen Aspekten mit sich bringt. So dient die Analyse der jeweiligen Übersetzungstechniken unter anderem dazu, das Verhältnis zwischen den einzelnen Handschriften zu erhellen (144). Die Vf. unterscheiden vier mittelalterliche Evangelien-Übersetzungen, die alle aus dem 14. Jh. stammen dürften (144 f.). Besonders relevant ist in diesem Zusammenhang die empirisch nicht immer leicht zu füllende Polarität zwischen Neu-Übersetzung (»nuova traduzione«, »riscrittura«) und Überarbeitung einer bereits bestehenden Übersetzung (»rimaneggiamento«, »revisione«) (149 und 161). Die linguistische Analyse zielt in erster Linie auf *tratti stilistici*, hier verstanden als Manifestationen eines präzisen *usus traducendi*, der für die älteste Übersetzung (*alpha*) in zwei deutlich markierten Tendenzen resümiert wird: »prossimità morfosintattica della traduzione al modello latino« und »preferenza per le soluzioni non latineggianti sul versante lessicale« (173). Die aufgezeigten Tendenzen sollen sodann auch Hypothesen über die Zuschreibung der anonym überlieferten Übersetzungen zu einem Autor oder zumindest zu einem kulturellen Umfeld erlauben (178).

Wie schon in einer früheren Arbeit (vgl. Verlato 2013) wählt Zeno Verlato die Intentionserklärungen der Übersetzer zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen (»Sforzandomi di seguire le parole dove convenevolmente potrò. ›Lettera‹ e ›senso‹ nelle traduzioni italiane dei *Dialogi* di Gregorio Magno«, 181–223). Die traditionelle Gegenüberstellung von *parola* und *sentenza* wird hier auf die mittelalterliche Hermeneutik (die *ars interpretandi*) bezogen (192–194). Eine weitere Vertiefung hätten die Bemerkungen zur Opposition Vers/Prosa im Bereich der volkssprachlichen Hagiographie (187 f.) verdient: Traditionell scheinen die Verslegenden in besonderer Weise dazu geeignet, ein breiteres Publikum zu erreichen, während die Prosa eine elaboriertere und gelehrtere textuelle Form darstellt.

Die zweite Abteilung des Bandes wird durch die umfangreiche Studie von Elisa De Roberto (»Sintassi e volgarizzamenti«, 227–293) eröffnet. De Roberto wirft eine Vielzahl

methodischer Fragen auf, die für die vorliegende Publikation insgesamt von Belang sind. Ich greife nur drei Problemfelder heraus. Evident, aber in ihren Konsequenzen nicht immer hinreichend berücksichtigt ist die Unterscheidung zwischen einem »approccio [...] monostuale« und dem »esame di singole strutture« (230 f.): Ein einzelntextbezogener (philologischer) Ansatz ist dabei zweifellos legitim, es ist jedoch jeweils zu fragen, wie wir von der ›individuellen‹ zur ›kollektiven‹ Ebene (im Sinne Coserius: zur historischen Ebene) gelangen können (231). Zum zweiten stellt die Vf. die »liceità della categoria di volgarizzamento« (231) zur Diskussion: Die mittelalterlichen *Volgarizzamenti* bilden nicht etwa eine Gattung oder einen Texttyp, vielmehr sind sie das Ergebnis einer in sich hochdifferenzierten kulturellen Praxis: »la pratica del volgarizzare si estende lungo un *continuum* di configurazioni testuali molto ampio, che va dalla glossa, all'*accessus* scolastico, passando per la traduzione primaria sino ad arrivare al rifacimento« (231 f.). Drittens zeigt sich hier die Notwendigkeit, deutlich zwischen Einzelsprache und Diskurstradition zu trennen (im Sinne von Koch 1997): De Roberto schlägt vor, »[di] ricondurre una serie di fenomeni generalmente ascritti alla lingua dei volgarizzamenti alla pressione di fatti discorsivi, più che all'incontro di due diversi sistemi linguistici« (245). Diese Unterscheidung erlaubt es auch, den gerne verwendeten Begriff des ›Stils‹ einer Übersetzung präziser zu fassen. Auf einer solchen methodischen Grundlage legt De Roberto im Weiteren ebenso materialreiche wie theoretisch fundierte Analysen zu einzelnen syntaktischen Phänomenen vor (zum Muster *cum* + Konjunktiv, zu absoluten Konstruktionen, zu A.c.I.-Konstruktionen usw.). Der Kategorie des »latinismo sintattico« (254) steht die Vf. dabei skeptisch gegenüber: In der Regel dürfte es sich eher um die Auswahl und die Generalisierung bereits existierender Strukturen der Volkssprache handeln (il calco sintattico [...] non conduce all'accoglimento di strutture estranee al volgare, ma al potenziamento di strutture già presenti«, 292).

Während der Beitrag von Elisa De Roberto sowohl antike als auch, in einem Ausblick, religiöse Texte berücksichtigt – mit der pointierten Charakterisierung der *Legenda aurea* als eines »testo volgare anche se scritto in latino« (292) –, folgen nun, spiegelbildlich zur ersten Sektion, wieder vier in erster Linie philologische Arbeiten zu Übersetzungen klassischer Texte. Der Aufsatz von Giulio Vaccaro (»I volgarizzamenti di Andrea Lancia«, 295–351) nimmt dabei einen der profiliertesten Übersetzer des florentinischen Trecento in den Blick. Den Ausgangspunkt der materialreichen Studie bildet die Frage der »attribuzioni« (296): Von den zahlreichen Andrea Lancia zugeschriebenen Übersetzungen scheinen nur drei mit Sicherheit aus seiner Feder zu stammen: Senecas *Epistulae ad Lucilium*, die *Enarrationes in Psalmos* des hl. Augustinus und Senecas *De brevitae vitae* (309–314); zudem übersetzt Lancia die Statuten der Stadt Florenz (346). Weniger gut begründet scheinen hier einige Einschätzungen allgemeineren Charakters: Was genau sollen wir unter einer »grammatica della traduzione« (322) verstehen? Was ist mit »il volgarizzamento in quanto ›genere‹ gemeint (328)? Wenn es abschließend heißt, »che esiste senza dubbio nella Firenze del primo Trecento una ›grammatica‹ (o forse una ›retorica‹) del volgarizzamento« und, mehr noch, »che questa retorica altro non è che la ›grammatica‹ di un genere letterario« (350), dann lässt sich solchen Aussagen, in denen ›Grammatik‹ offenbar nicht das bedeutet, was es üblicherweise bedeutet, kaum mehr ein erkennbarer Sinn zuschreiben.

Einem weiteren Übersetzer des frühen Trecento ist der Beitrag von Cristiano Lorenzi Biondi gewidmet (»Le traduzioni di Bartolomeo di San Concordio«, 353–388). Dem Vf. geht es in erster Linie darum, »alcune peculiarità della lingua di traduzione di Bartolomeo« herauszuarbeiten (355). Im Zentrum stehen dabei einzelne Lexeme wie *coorte* – dessen Entlehnung allerdings durch das französische *cohorte* erleichtert worden sein könnte (358) –,

*ingegnamento* (370–373), *milite gregario* (376) usw. Der Vf. zeigt hier die Bereicherung des Wortschatzes im Zuge der Übersetzung. Die Aufnahme einzelner lateinisch basierter *Termini tecnici*, etwa aus dem Militärwesen, bildet dabei zunächst ein punktuelles idiolektales Faktum. Der Begriff einer »lingua di traduzione« scheint dagegen überzogen.

Mit einem für das Mittelalter zentralen Werk der klassischen Antike beschäftigt sich Claudio Largomarsini (»Strategie traduttive nei primi volgarizzamenti dell'*Eneide*«, 389–418). Im Zentrum steht hier die Übersetzung von Ciampolo di Meo Ugurgieri da Siena, deren kritische Edition Largomarsini vorbereitet. Eine zweite, Andrea Lancia zugeschriebene »versione compendiata« (389) wird zu Vergleichszwecken herangezogen. Erstaunlich sind hier einige normative Bemerkungen, wenn etwa Lancia »un genuino interesse per il recupero dell'antico« abgesprochen wird (397) oder wenn, im Kontrast hierzu, Ciampolo »una genuina, non anacronistica interpretazione di Virgilio« attestiert wird (398). Solche Einschätzungen laufen immer Gefahr, selbst anachronistisch zu sein, da sie die Historizität jeder Vergil-Rezeption (auch unserer eigenen) übersehen. Relevant ist die Beschreibung der Übersetzungspraxis Ciampolos, die zwischen den Polen des »calco« und der »parafasi o la traduzione libera« zu pendeln scheint (403). Es handelt sich, im Sinne von De Roberto, um einen *approccio monotestuale*, eine Studie im Umkreis einer Textedition.

Ein ebenfalls philologischer und zugleich lexikographischer Zugang findet sich in dem Beitrag von Valentina Nieri (»La traduzione di Palladio«, 419–452). Die Vf. greift hier die Fachtermini aus dem Bereich der Botanik heraus, um die unterschiedlichen Lösungen der drei toskanischen Übersetzungen des *Opus agriculturae* zu illustrieren. Während alle drei Übersetzungen des Trecento den Gräzismus *gliricidia* (»Lakritze«) bewahren (425), geht die älteste Übersetzung (III) oftmals eigene Wege gegenüber I und II, etwa wenn sie *rosmarinus*, offensichtlich aufgrund eines Lesefehlers, mit *rusiada marina* wiedergibt (435). Neben einigen Rückdatierungen bietet die Arbeit somit insbesondere einen philologischen Befund (»la pressoché costante convergenza delle scelte traduttive di I e II«, 450), der wiederum als Voraussetzung einer geplanten Edition zu werten ist.

Insgesamt handelt es sich um einen gewichtigen Band, der auf beeindruckende Weise die Breite der Übersetzungstätigkeit vor allem im toskanischen Trecento dokumentiert. Die Editionsprojekte in diesem Bereich, auf denen zahlreiche der Einzelbeiträge basieren, zeigen dabei, dass die Frage der *Volgarizzamenti* gerade unter den jüngeren italienischen Wissenschaftlern ein überaus präsenten Forschungsthema ist. Zugleich konfrontiert die Lektüre des Bandes mit einer Fülle übergeordneter Fragestellungen, die insgesamt einen differenzierteren Blick auf die mittelalterliche Übersetzungstätigkeit befördern. Dabei ist die Frage nach einer eigentlichen »Übersetzer-Sprache« wohl eher negativ zu bescheiden (so besonders deutlich De Roberto: »Risulta difficile [...] individuare una lingua dei volgarizzamenti (o, meglio, non possiamo concepire tale categoria in un'accezione forte)«, 235).

In philologischer Hinsicht sticht die Frage nach der Unterscheidung zwischen Neu-Übersetzung und Revision derselben Übersetzung als weiteres rekurrentes Thema hervor. Letztlich haben wir es hier mit der Opposition zwischen Texten und Textfassungen und noch allgemeiner mit dem Problem der Varianz als einer Grundbedingung mittelalterlicher Textualität zu tun.<sup>3</sup> Umso heikler ist folglich auch die Zuschreibung einzelner Übersetzungen oder deren Fassungen zu einzelnen Autoren (vgl. Tanturli, Menichetti, Vaccaro).

<sup>3</sup> Zur »démarcation entre l'identité textuelle d'une part, et l'intertextualité de l'autre« vgl. auch Wilhelm (2015: 141) und die dort verzeichnete Literatur.

Weiterhin fällt auf, dass das Korpus der *Volgarizzamenti* selbst weit weniger klar umrissen ist, als es zunächst den Anschein haben könnte. Im Zentrum des Interesses der hier versammelten Beiträge steht die »formazione della prosa letteraria« (Leonardi: VII). Eine weiterführende Reflexion würde gleichwohl (über den knappen Hinweis Verlatos hinaus: s. o.) die Variable Vers/Prosa verdienen. So ist es bemerkenswert, dass selbst bei der Diskussion der *Aeneis*-Übersetzungen die Umformung in Prosa nur beiläufig erwähnt wird (Vaccaro: 307; Largomarsini: 390, 398 f.). Dabei zeigt etwa das Beispiel des *De consolatione philosophiae* – der Text stellt als Prosimetrum in dieser Hinsicht ganz besondere Anforderungen –, dass die adäquate Wiedergabe metrischer Muster von einem Übersetzer wie Alberto della Piagentina bereits im 14. Jh. als relevantes Übersetzungsproblem angesehen wird (vgl. Albesano 2006). Zu denken wäre jedoch auch an einen so unermüdlichen Übersetzer religiöser Texte wie Bonvesin da la Riva – »quale autore in volgare Bonvesin è eminentemente un traduttore« (Contini 1960, Bd. I: 667) –, der seine *Vulgaria* durchweg in der Form der *quartina monorima* verfasst.<sup>4</sup> Der Band wirft somit auch die Frage auf, inwieweit sich die literarische Prosa gerade auch auf der Grundlage der vorausgegangenen Erfahrungen volkssprachlicher Textproduktion in Versform ausbildet.

#### Bibliographie

- Albesano, S. (2006): *Consolatio Philosophiae*: volgare. *Volgarizzamenti e tradizioni discorsive nel Trecento italiano*. Heidelberg: Winter.
- Colombo, M. u. a. (Hg.) (im Druck): *Storia sacra e profana nei volgarizzamenti medioevali. Rilievi di lingua e di cultura*. Atti del Convegno internazionale, Milano, 25–26 ottobre 2017. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Contini, G. (Hg.) (1960): *Poeti del Duecento*. 2 Bde. Mailand/Neapel: Ricciardi.
- Heinimann, S. (1973): »Umprägung antiker Begriffe in Brunetto Latinis »Rettorica«, in: K. Heitmann (Hg.): *Renatae litterae. Studien zum Nachleben der Antike und zur europäischen Renaissance, August Buck zum 60. Geburtstag am 3.12.1971 dargebracht von Freunden und Schülern*. Frankfurt a. M.: Athenäum, 13–22.
- Koch, P. (1997): »Diskurstraditionen: zu ihrem sprachtheoretischen Status und ihrer Dynamik«, in: B. Frank u. a. (Hg.): *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*. Tübingen: Narr, 43–79.
- Verlato, Z. (2013): »Il prologo e l'epilogo in alcuni volgarizzamenti agiografici in versi di area italiana. Una griglia interpretativa«, in: A. Petrina (Hg.): *In principio fuit interpret*. Turnhout: Brepols, 97–110.
- Wilhelm, R. (2013): »Le formule come tradizioni discorsive. La dinamica degli elementi formulari nella Vita di santa Maria egiziaca (XII–XIV secolo)«, in: C. Giovanardi/E. De Roberto (Hg.): *Il linguaggio formulare in italiano tra sintassi, testualità e discorso*. Neapel: Loffredo, 213–268.
- Wilhelm, R. (2015): »L'édition de texte – entreprise à la fois linguistique et littéraire«, in: D. Trotter (Hg.): *Manuel de la philologie de l'édition*. Berlin/Boston: De Gruyter, 63–78.

Raymund Wilhelm, Klagenfurt

<sup>4</sup> Als Quelle für die historische Lexikographie wird Bonvesin hier zuweilen zitiert, ohne dass er dabei jedoch als Übersetzer gewürdigt würde; vgl. die im *Indice degli autori, delle opere anonime e degli studiosi* (467–488) verzeichneten Erwähnungen.